

INTERVIEW:
TIZ SCHAFFER

Der Wiener Aktionismus ist heute ein schillerndes Kapitel der Kunstgeschichte. Günter Brus war neben Otto Muehl, Hermann Nitsch und Rudolf Schwarzkogler die zentrale Figur einer Bewegung, die mit radikaler Körperkunst in den 1960er-Jahren für Aufregung sorgte und 1968 mit der sogenannten „Uni-Ferkelei“ ihren skandalösen Höhepunkt fand. Zwei Jahre später beendete Brus seine aktionistische Periode mit der „Zerreißprobe“, einer Aktion, mit der er das letzte Mal an seine körperlichen Grenzen ging. Danach widmete er sich seinen „Bild-Dichtungen“ und dem Schreiben. Seit 2011 ist das Schaffen Brus', immer wieder neu arrangiert, dauerhaft im Bruseum im Grazer Joanneumsviertel zu sehen.

Bis zum Bruseum war es aber ein steiniger Weg, auf dem Günter Brus stets von seiner Frau Anna begleitet wurde. Im Wien der 60er-Jahre leben beide bettelarm, 1969 treten sie ihr Berliner Exil an, damit Günter Brus der Haftstrafe für die Uni-Aktion entgehen kann, und kehren erst ein Jahrzehnt später zurück. Seit vielen Jahren leben sie in St. Veit bei Graz.

Falter: Anna und Günter Brus, Sie sind seit 1961 ein Paar. Können Sie sich noch ans Kennenlernen erinnern?

Anna Brus: Ja, ich kann mich ganz genau erinnern.

Günter Brus: Damals war ich ja noch in mehrere Frauen total verliebt.

Anna Brus: Aber ich war die Stärkste. Der Brus und ich haben uns schon vom Sehen gekannt. Mit meiner Familie habe ich in einer Baracke am Waldrand von Lannach gewohnt, wir waren Flüchtlinge aus Kroatien. Man hat gesagt, da wohnen die Zigeuner. Brus war neugierig und wollte Zigeuner schauen gehen, das war für die Leute exotisch. Da hat er mich gesehen.

Vor dem Kennenlernen gab es also schon die ersten Blicke?

Kultur

Service

BOX

Ausstellung in der Galerie G69:

Gabriela GRÜBLER „2050“

Die Künstlerin, Ortwein-Schule Absolventin und KSG-Stipendiatin beschäftigt sich mit der Nachhaltigkeit oder mit dem Umgang mit Ressourcen: „Schöpferische Kraft und Mut, stets neu zu beginnen, zeigen mir ständig Wege und Möglichkeiten, die vorher noch nicht existierten.“ Ausstellungsdauer bis 26. Juni 2013.

www.kulturservice.steiermark.at

„Er ist ein Macho“

Günter Brus wurde mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes gewürdigt. **Anna Brus** steht seit über 50 Jahren an seiner Seite. Ein Beziehungsgespräch



Zur Person

Anna Brus

wurde 1943 in Viškovci in Kroatien geboren. 1945 ist sie mit ihrer Familie nach Österreich gekommen. Die gelernte Schneiderin wirkte in den 1960er-Jahren an zahlreichen Arbeiten des Wiener Aktionismus mit

Günter Brus

wurde 1938 im steirischen Ardning geboren. Als Ikone des Wiener Aktionismus sorgte er in den 1960er-Jahren mit radikaler Körperkunst für Aufregung. 2011 eröffnete in Graz das ihm gewidmete Bruseum. Heute lebt und arbeitet der mehrfache Documenta-Teilnehmer in der Nähe von Graz

FOTO:
J. J. KUČEK

Anna Brus: Ja, auch ich habe ihn zuvor schon gesehen, weil er ein Fußballer war, und zwar einer der besten in Lannach. Mein Vater hat gesagt, der Günter Brus läuft wie ein Reh, das musst du dir anschauen. Fußball hat mich nicht interessiert, aber ich bin dann einmal hingegangen, um das Reh zu sehen. Es war tatsächlich auffällig, wie der gelaufen ist. Da hat er mich angefangen zu interessieren.

Wie sind Sie sich dann über den Weg gelaufen?

Anna Brus: In einem großen Wirtshaus wurde an einem Sonntag ein Theaterstück gezeigt, furchtbares Laientheater. Er ist hinter mir gesessen. Es war wirklich ein beschissenes Stück, ich habe lautstark protestiert, habe ge-

sagt, so ein Schmarren, so ein Blödsinn. Ich war immer schon recht vorlaut. Dann hat er mir von hinten auf die Schulter geklopft und gesagt: Fräulein, ich bin ganz Ihrer Meinung!

Günter Brus: Geklopft habe ich nicht, ich habe über die Schulter gestreichelt.

Anna Brus: Wir sind dann raus, auch meine Clique ist mit. Und dann ist was Schreckliches passiert: Wir sind alle zum Tanzen gefahren, aber den Brus haben wir stehengelassen.

Günter Brus: Das hat mir sehr wehgetan.

Anna Brus: Das hat er mir bis heute nicht verziehen

Günter Brus: Na ja, also bis heute ... Es war ganz normal, dass ich allein war.

Anna Brus: Jedenfalls gab es in der Folge ein Fest. Die anderen hatten sich

fein herausgeputzt, Brus war schon der Künstler und ist ziemlich abgerissen dahergekommen, hat sich zu uns gesetzt. Er bestellte eine Flasche Wein nach der anderen. Beim Zahlen stellte sich heraus, dass er keinen einzigen Groschen bei sich hatte. Ich habe bezahlt. Weiß der Teufel, warum ich ihm das damals verziehen habe.

Haben Sie ihm über die Jahre viel verziehen müssen?

Anna Brus: Ja.

Günter Brus: Bis heute.

Herr Brus, in Wien ist Ihre Frau dann als junges Mädchen zu einem Männerkünstlerverband gestoßen.

Günter Brus: Das Elementarste war, dass Anna sich in kürzester Zeit in

mein Wesen und auch in jenes der Gruppe einfühlen konnte. Sie begriff sofort, worum es bei der Sache ging. Und sie hatte Verständnis für das Leben, das ich geführt habe, etwa dass ich mich stets in Kaffeehäusern herumgetrieben habe, die nicht ganz koscher waren. Auch mit den Leuten dort hat sie sich gleich verstanden.

Anna Brus: Die Voraussetzung für das Verstehen war die Kunst. Ich hatte von Anfang an immer großen Einblick in das Schaffen seiner Künstlerkollegen Otto Muehl (siehe Falter 22/13), Rudolf Schwarzkogler und Hermann Nitsch.

Günter Brus: Sie hatte von Anfang an Sympathie für diese kleine Revolution.

Frau Brus, mussten Sie seinen Lebensstil erst tolerieren lernen, oder hatten Sie genau so etwas gesucht?

Anna Brus: Ich glaube, ich hatte so etwas gesucht. Es war mir ja überall zu eng. Ich musste mich da gar nicht so reinfinden. Obwohl ich ja nebenbei das Geld verdienen musste und den ganzen Tag in der Schneiderei war. Ich konnte meist nur abends hinzustoßen, oft waren dann alle vier schon längst besoffen.

Hatten Sie mit Ihren Eltern aufgrund der Beziehung Probleme?

Anna Brus: Nein, aber meine Eltern hatten es unglaublich schwer. Während der Zeit des Aktionismus, besonders gegen Ende hin, haben die Menschen in ihrer Bösartigkeit meinen Eltern die Zeitungen unter dem Zaun durchgeschoben. Wenn eine Fotografie von mir drinnen war, dann haben sie die entsprechende Seite aufgeschlagen. Aber meine Eltern haben durchgehalten. Mein Vater hat sich ja mehrere Male mit Leuten geprügelt, die über den Günter geschimpft haben.

Was war die schwierigste Phase in Ihrer Beziehung?

Günter Brus: Im Zuge eines Filmprojekts ist es einmal zu einem großen Konflikt gekommen.

Anna Brus: Es hätte eine Aktion stattfinden sollen, die ich dann unterbrochen habe. Die einzige übrigens. Günter hängt oben an einer Tür, und ich liege eingeschnürt darunter am Boden. Die Aktion hieß ...

Günter Brus: ... „Strangulation“.

Anna Brus: Ich habe mir gedacht, wenn er auf mich runterfällt, dann bin ich tot. Danach wollte ich weggehen.

Günter Brus: Das war schon nach der Uni-Aktion, als die extremen Aktionen auf ein Ende zuzingen. Meine Frau hat das nicht mehr ausgehalten.

Schon bevor es 1970 zur „Zerreißprobe“ kam, war es nicht mehr auszuhalten?

Anna Brus: Er hat sich immer extremere Verletzungen zugefügt. Und die waren derart, dass ich das mit einer kleinen Tochter nicht mehr mittragen wollte. Ich konnte ja nicht zusehen, wie jemand Harakiri macht.

Günter Brus: Nach der „Zerreißprobe“ habe ich mir ernsthaft die Frage gestellt, wie weit ich noch gehen kann. Ich war bereit, noch weiter zu gehen, aber ich tat es nicht, wegen unserer Tochter.

Der genialische, aber chaotische Künstler und die toughe Ehefrau, die Kunst und Leben organisiert – schätzt man Sie so richtig ein?

Anna Brus: Das hat seine Richtigkeit. **Günter Brus:** Ja, stimmt absolut. Ich muss dazu sagen, dass der Beitrag meiner Frau zum Aktionismus nie so wirklich anerkannt wurde. Jetzt erkennt man ja zunehmend, dass die beteiligten Frauen auf den Aktionismus enormen Einfluss hatten.

Frau Brus, hatten Sie nie ein Problem damit, in der zweiten Reihe zu stehen?

Anna Brus: Während der Zeit des Aktionismus hat man daran nicht gedacht, erst nachdem er eine stärkere Öffentlichkeit bekommen hatte. Aber die Mitarbeiter und das Umfeld wurden nicht beachtet. Man erwähnte immer nur die männlichen Künstler, und damit basta. Das ist über Jahre so gegangen. Und man denkt sich, na ja, die Historie wird's schon richten.

Günter Brus: Alleine das Nackt-Ausziehen, das war ja unglaublich schwierig. Nicht nur für uns Männer, gerade für die Frauen. Und sich dann noch beschmieren zu lassen, das war in dieser Zeit ziemlich schockierend.

Sie haben vor dem Gespräch Ihren Mann einen Macho genannt.

Anna Brus: Er ist ein Macho!

Günter Brus: Nimm das zurück!

Anna Brus: Tu ich nicht. Er ist in den 50er-Jahren erzogen worden.

Günter Brus: Nur dass wir damals ein Machoclub gewesen sind, das stimmt so nicht. Es hat keine Künstlerinnen gegeben, die auch nur in der Nähe des Aktionismus gearbeitet hätten. Es gab etwa Maria Lassnig oder Kiki Kogelnik, die waren aber an die herkömmliche Malerei gebunden. Erst nachfolgend kam Valie Export. Ansonsten gab es keine einzige Frau in der Nähe des Aktionismus.

Anna Brus: Keine einzige Frau? Schließt du mich da jetzt aus?

Günter Brus: Nein, nein.

Anna Brus: Dann sag bitte nicht „keine einzige Frau“, drück dich ordentlich aus!

Günter Brus: Dann habe ich mich unordentlich ausgedrückt: Es gab keine Künstlerinnen, die in dieser Form die Grenzen überschreiten wollten.

Haben Sie nicht auch Kunstgeschichte geschrieben, Frau Brus? Sie sind doch dafür verantwortlich, dass nach der „Zerreißprobe“ mit dem Aktionismus Schluss war?

Anna Brus: Ja, dafür war ich verantwortlich. Das hätte einen grausigen Weg genommen, es wäre pathologisch geworden.

Herr Brus, Sie haben einmal gesagt, ohne Anna wären Sie vergammelt und hätten sich selbst zerstört.

Günter Brus: Ich hatte vor Anna ziemlich gelitten unter den Frauen, sie waren allesamt nicht wirklich liebenswert. Mit Anna hatte ich eine Frau kennengelernt, die bereit war, mit mir in eine Kammer ohne Tageslicht einzuziehen und unter den miserabelsten Bedingungen gemeinsam zu leben. Wir haben uns geliebt, das war das Entscheidende. Zuvor hatte ich keine Liebesbeziehung. Ich war als junger Mann deshalb auch ziemlich depressiv.

Günter Brus war damals arm und, wie Sie vorhin gesagt haben, abgerissen. Was hat Sie an ihm so fasziniert?

Anna Brus: Es klingt vielleicht komisch, wenn ich das so sage, aber ich habe gewusst, dass dieser Mann ein Genie ist. Ich habe an das Genie geglaubt,

da muss man über weite Strecken halt auch was aushalten. Kunst ist immer anstrengend.

Sie haben stärker an dem Künstler als an dem Menschen Günter Brus festgehalten?

Anna Brus: Ja, auf jeden Fall. Bis heute.

Früher wurde der Aktionismus verteufelt, heute werden dafür Orden verteilt. Ist unsere Gesellschaft tatsächlich liberaler geworden?

Anna Brus: Das glaube ich ja nicht. Es ist wohl für die Politiker notwendig, solche Schritte zu setzen, um als liberal zu gelten. Damit können sie punkten.

Günter Brus: Wie ich erfahren habe, dass ich das Goldene Ehrenzeichen bekomme ...

Anna Brus: ... hat unsere Tochter, die es vor uns erfahren hat, den Brus angerufen. Na, was sagst du dazu? Papa, bist du noch da? Es ist still geworden am anderen Ende der Leitung. Dann sagt er: Kann man auch nix machen.

Das Bruseum ist ja schon eine große Würdigung, aber was ist aus dem Brus-Park im Geburtsort Ardnig geworden?

Anna Brus: Jessas, das habe ich längst vergessen. Das hat sich verlaufen.

Günter Brus: Also ich brauch nicht auch noch einen Park.

Anna Brus: Ein Brus-Park, wo die Hunde hinscheißen? Also ich weiß nicht.

Günter Brus: An der Stadtgrenze gibt es einen Gustav-Klimt-Weg. Die Leuten wissen nicht mal, wer das war, fragen sich, ob der die „Klimtzüge“ erfunden hat.

Frau Brus, was schätzen Sie an Ihrem Mann eigentlich am meisten?

Anna Brus: Am meisten schätze ich seine schöpferische Kraft. Und den Humor und den Witz in seiner Arbeit.

Und Sie, Herr Brus, was schätzen Sie an Ihrer Frau am meisten?

Günter Brus: Ich liebe sie nach wie vor und halte ihre Art, sich nicht nur an meiner Kunst zu beteiligen, für großartig. Was ich nicht schätze, ist, dass sie kein Buch schreibt.

Anna Brus: Vielleicht schreibe ich ja noch eines. F